

Schweiß abtrocknet und sagen kann: „Nun hat er's überstanden, — mit Gottes Hilfe glücklich überstanden.“ Dann nimmt man den Rosenkranz zur Hand, und betet ihn ab — für Alles, was sich da im Herzen reget und was man Gott schuldig ist.¹⁾ Wie dankbar wird uns jetzt die abgeschiedene Seele sein, wie dankbar ihr heiliger Schutzengel! Sagt ja Jesus selbst: „Mihi fecisti!“

Hingegen wie könnte ein Seelsorger, der noch nicht allen Glauben, alles moralische Gefühl verloren hat, in seinem Leben noch einen ruhigen Augenblick haben, wenn er denken müßte: „Aus meiner Schuld, wegen meiner Trägheit &c. ist eine Seele ohne geistliche Hilfe, ohne die heiligen Sterbsacramente in die Ewigkeit hinübergegangen!“ — O mein Herr, gib uns ein liebevolles, ein mitleidiges, ein priesterliches Herz! Laß uns dein Volk, laß uns alle Kranken, Preßhaften und Sterbenden in unserem Herzen tragen, wie eine Mutter ihr Kind trägt; laß uns ihnen treue Freunde, gute wachsame Hirten sein; lege deine Liebe in unser Herz und dein Wort auf unsere Zunge, damit wir Zeugen deiner größten Erbarmung sein dürfen, und dir keine Seele, für welche du so viele Opfer gebracht hast, verlassen oder verlieren. „O bone Jesu, qui languentibus olim misericorditer opitulatus es, inflamma et me et consacerdotes meos simili charitatis ardore, ne gravemur afflictis illam ferre opem, quam laudabis et remunerabis in die judicii.“ (Scut. fidei.)

L . . t . . r.

Gedanken über unsere Katechismen.

Schon vor mehr als einem halben Jahrhunderte schrieb der damalige Wiener Domscholaster, der verdienstreiche nachmalige

¹⁾ Zu weltlichen Unterhaltungen, etwa gar zum Bier &c. kann man vom Kranken- oder gar vom Sterbebette weg unmöglich gehen. Solche Gefühlslosigkeit (gegen den Tod) würde das ganze Herz verhärteten.

Bischof Johann Michael Leonhard in seinem „Entwurfe eines dreifachen Religions-Unterrichtes“ also: „Jeder Religionslehrer, welcher den vorgeschriebenen Katechismus bei seinem Religions-Unterrichte zu Grunde legt und denselben als Leitfaden seinen Schülern in die Hände gibt, wird Manches darin finden, was der Form nach hier und dort verändert und verbessert werden möchte.“

„Es ist unverkennbar, daß manche Erklärungen in unserem vorgeschriebenen Katechismus, die aus der Theologie der damaligen Zeit genommen wurden, zu abstract, daher Kindern unverständlich sind, und zu deren Deutlichmachung man einer zu langen Entwicklung bedarf, wodurch die kostbare Zeit des Unterrichtes umsonst verloren würde.“

„Die Sprache unseres Katechismus ist hier und dort zu wenig concret, aus gelehrtten theologischen Compendien entlehnt, und daher der Fassungskraft der Kinder nicht angemessen.“

„Die gewählten Schriftbeweise sind nicht immer die passendsten.“

„Die Vernunftbeweise hat man ganz übergangen.“

„Was die Ordnung betrifft, in welcher die Religions-Wahrheiten in unserem Katechismus vorgetragen werden, wird man gerne gestehen, daß sie nicht die richtigste ist.“

Aus dem allen folgt: „Ich erkenne die Unvollkommenheit unseres vorgeschriebenen Katechismus;“ und: „Das Bedürfniß eines verbesserten Katechismus ist groß.“

So der gerade im Fache des Religions-Unterrichtes so erfahrene Leonhard.

Und wir haben noch immer keinen verbesserten Katechismus, das große Bedürfniß eines verbesserten Katechismus ist noch viel größer geworden, besonders in neuester Zeit dadurch, daß man den Katecheten die Unterrichtszeit beschränkte und alle Unterstützung durch die Lehrer absprach; aber zu seiner Befriedigung, für Verbesserung des Katechismus ist noch nichts geschehen. Darum wird es wohl gestattet sein, dieses wahrhaft

dringende Bedürfniß hier neuerdings zur Sprache zu bringen und etwa einige Vorschläge zu machen, wie demselben abgeholfen werden könnte, ohne daß Anstoß bei den Eltern der Kinder, welche einen neuen Katechismus in die Hände bekämen, zu befürchten wäre.

Denn ganz richtig sagt der hochwürdigste Herr Erzbischof von Salzburg, Augustin Gruber, in seinem „Praktischen Handbuch der Katechetik für Katholiken“ I. Theil: „Die Einführung neuer Katechismen ist in der katholischen Kirche immerhin ein gefährliches Unternehmen. Das gemeine Volk vermag schwer die Form und Einkleidung von der Sache zu unterscheiden. Eine in nicht gewohnte, von den bisher üblichen abweichende Ausdrücke gemachte Einkleidung sieht das Volk leicht schon als eine neue Lehre an; und da es mit Recht die Lehre der katholischen Kirche für unveränderlich hält, die auch in der That immer dieselbe bleiben muß, so ist ihm eine ungewohnte Einkleidung, eine andere Reihung der Materie, ein ihm nicht geübiger Ausdruck schon eine Abänderung in der Lehre, die es in seinem frommen Sinne verabscheut.“ Darum würde ich auch nie die Einführung eines eigentlich neuen Katechismus, etwa von Deharbe, und mag er noch so viele Vorzüge haben, befürworten. Nur in dem Sinne wünschte ich einen neuen Katechismus, daß der schon seit langer Zeit in Gebrauch befindliche von seinen nicht wenigen und nicht geringen Mängeln gereinigt würde, auch in der äußeren Form zum Theile wieder seinen älteren Auflagen ähnlicher würde. Ich will mich näher erklären.

Wenn ich die äußere Form des Katechismus geändert wünsche, so veranlaßt mich dazu der Umstand, daß man abgängen ist von der so ziemlich in allen sonstigen Katechismen und auch in den österreichischen des vorigen Jahrhunderts, ich habe z. B. vor mir einen „Auszug des großen Katechismus mit Fragen und Antworten für die Stadt- und Landjugend“ vom Jahre 1777, beobachteten Uebung, Fragen und Antworten abwechseln zu lassen, was sehr dienlich ist, die Aufmerksamkeit

des Schülers auf das Wesentliche in der Antwort hinzulenken. Die eben erwähnte Auflage des „Auszuges“ hat gar keine Schriftstellen, die neueren Auflagen desselben enthalten solche, aber unter dem Striche, nur durch verweisende Buchstaben mit dem Texte verbunden. Mir schiene es viel zweckmäßiger, die Schriftstellen in den Text selbst an gehöriger Stelle einzureihen, wie es auch in allen sonst gebräuchlichen Katechismen, so viel mir bekannt, der Fall ist. Bei solcher Anordnung würden sie auch nicht leicht übersehen, nicht so leicht ganz übergangen werden können. Das wären zwei Wünsche bezüglich der äußerer Ordnung, welche Leonhard bei Aufzählung der Gebrechen unseres Katechismus nicht erwähnt.

Wohl aber meint er, wird man gerne gestehen, daß die (innere) Ordnung nicht die richtigste ist. Ich weiß, daß Augustin Gruber dieselbe mit Wärme vertheidigt hat, „als vollkommen beifallswürdig ihrer Zweckmäßigkeit wegen,“ wie er dann also umständlicher ausführt: „Das wahre Leben der von Gott erschaffenen Geister besteht in ihrem fortwährenden Zugewendetsein des Gemüthes (des Denkens, Fühlens und Wollens) zu dem Schöpfer. Dazu muß zuerst der erschaffene Geist Gott, das Verhältniß Gottes zu ihm und seines zum Schöpfer kennen lernen, weil er es aus sich selbst nicht kann, hat es ihm der Schöpfer geoffenbaret — der Glaube mit Erkennung des Symbolum; aus dem er, mit Zuhilfenehmmung der Offenbarungs-Geschichte den Schöpfer, Erlöser, Heilmacher in und durch die Kirche, den Richter und Vergeltter glauben lernt und steht, in welchem Verhältnisse Gott zu ihm und er zu Gott steht (1. Hauptstück). Aus dieser gläubigen Erkenntniß steht er dann das Ohnmächtige seines Selbst, das Nichtigte alles Irdischen; die Aussichten auf ewige Güter und das gläubig erkannte Verhältniß zu Gott gibt ihm die Hoffnung — und die Neigung zum Beten — mit Dank, mit Bitte, mit Flehen um Vergebung, mit Fürbitte — ganz im Sinne des Gebetes Jesu (2. Hauptstück). Diese gläubige Erkenntniß, diese hoffende

Gemüthsstimmung eignet ihn, unter Gottes Hilfe Freude an Gott, dem Vater, dem Erlöser, dem Heiligen — Freude an den Mitzschaffenen, Miterlöseten, Mitgeheiligten oder Mitzuhilfenden, zu gleicher Seligkeit Verufenen zu empfinden und den Entschluß zu fassen, Gott und diesen Mitmenschen Freude zu machen — die Liebe, die durch die Gebote Gottes und der Kirche ihre Richtung zur Thätigkeit erhält und sich ausspricht (3. Hauptstück). Aber dieses Glauben, dieses Hoffen, dieses Lieben kann sich der Mensch — besonders der gefallene Mensch — nicht selbst geben; Gott, der ihn schuf und erlösete, ist es auch, der ihn heiligt durch eine ihm in die Seele gelegte Kraft; und factisch ist es, daß zur Ertheilung dieser Kraft Gott sinnliche, bedeutungsvolle und wahrhaft wirksame Handlungen angeordnet hat, die ihm die Kraft zum Glauben, Hoffen und Lieben geben, sie stärken und vermehren, sie wiedergeben, wenn sie verloren wird — die heiligen Sacramente (4. Hauptstück). So steht nun durch Glaube, Hoffnung und Liebe mittelst der heiligen Sacramente der Mensch als wiedergeboren, zum Kinde Gottes und Miterben Jesu gemachter neuer Mensch in voller Zuwendung zu Gott da. Aber dieser heilige Zustand soll in ihm permanent bleiben, habituell sein und in jedem Augenblicke sich auch äußern. Darum muß er nun sehen, welche Gesinnungen und Aeußerungen diesem seinem Zustande so entgegenstehen, daß sie mit demselben ganz und gar unvereinbarlich sind, diesen Zustand darum in ihm zerstören würden; er muß sehen, welche Gesinnungen und Aeußerungen aus diesem seinem inneren Zustande immer neues Wachsthum geben, ihn bis zur Menschen möglichen Vollkommenheit, bis zum Maße des in Christo vollendeten Alters (Ephes. 4. 13) emporheben; er muß sehen die sündhaften Gesinnungen, die ihn ins Reich des Satans zurückführen, und die tugendhaften, die ihn im Reiche Gottes erhalten — die christliche Gerechtigkeit (5. Hauptstück). Aber nicht ewig ist sein Erdenleben; er weiß es, daß er sterben muß; er

ist aus dem Glauben sicher, daß die Seele unsterblich ist, und daß auch sein Leib auferstehen wird. Es ist ihr nur heilsam zur Erhaltung in dem Guten, mit Lebhaftigkeit sich dieser künftigen Welt zu erinnern — der vier letzten Dinge (Anhang des 5. Hauptstückes).

Deßsenungeachtet scheint mir doch die Behandlung der vier letzten Dinge als eines Anhanges leicht mißverständlich und hielte ich für entsprechender, sie im ersten Hauptstücke als geöffnete Wahrheiten, die wir glauben müssen, zu behandeln. Die Trennung aber der „christlichen Gerechtigkeit“ von der „Liebe“ halte ich für entschieden unrichtig, da sie ja doch eigentlich nicht bloß zusammengehören, sondern zusammenfallen. Demnach würde also der ganze katechetische Stoff in 4 Hauptstücken behandelt werden nach dem Schema: Der katholische Christ muß glauben (1. Hauptstück), was Gott geoffenbart hat; diesen Glauben zeigen durch Gottesdienst, Gebet, zugleich Übung der Hoffnung (2. Hauptstück) und der Liebe, in der der lebendige Glaube das Böse meidet und das Gute thut (3. Hauptstück), was alles dem Menschen aber nur möglich mit Gottes Gnade, deren ihn besonders die heiligen Sacramente (4. Hauptstück) theilhaft machen. So viel von der Ordnung im Großen, wenn ich so sagen darf. Innerhalb der beizubehaltenden vier Hauptstücke würde dann vielleicht schon auch noch manche Umstellung vorzunehmen sein, jedenfalls müßte nach meinem Dafürhalten die Lehre vom heiligen Messopfer nicht bei den Kirchengeboten abgehandelt werden, sondern in der natürlichen Verbindung mit dem allerheiligsten Altarsacramente, wodurch auch ihr Verständnis nicht wenig erleichtert und gefördert werden dürfte.

Ein weiteres Gebrechen unseres Katechismus findet Leonhard dann in den Beweisen der Katechismuslehre; es seien nämlich die gewählten Schriftbeweise nicht immer die passendsten, und die ganz übergangenen Vernunftbeweise wären „jetzt (1816) mehr als jemals nothwendig;“ in dem Sinne nämlich, „daß man bei jeder Religionslehre, soweit es die Natur einer

geoffenbarten Wahrheit zuläßt, die Übereinstimmung derselben mit den ausgemachten und allgemein anerkannten Vernunft-Principien, mit den allgemeinen intellectuellen und moralischen Bedürfnissen der Menschen zeige, die Vernunftmäßigkeit derselben darstelle.“

Nach meiner Meinung sind aber die Vernunftbeweise in einem Katechismus für Kinder ganz entbehrlich, abgesehen etwa von einigen Andeutungen, wie schon die ganze Schöpfung Gottes Dasein verkündet, wie eine Fortdauer nach dem Tode schon der Glückseligkeitsdrang in jedem Menschen fordert u. dgl. Ich bedaure vielmehr, daß der Traditionsbeweis im Katechismus eigentlich ganz vernachlässigt ist, dieser so zu sagen specifisch katholische Beweis, der von selbst zu einiger Kenntniß der Geschichte der Kirche führen würde, wenn er vorherrschend aus dem Leben der Kirche, weniger aus den Schriften der Kirchenväter genommen würde. Daß die Schriftbeweise nicht immer die passendsten sind, ist ein Gebrechen des Katechismus, das er mit manchen theologischen Compendien, um nicht mehr zu sagen, theilt. Es wäre durchgängig zu wünschen, wenige aber treffende Schriftstellen als Beweise anzuführen; sonst ist immer die Gefahr nahe, daß es einem Spötter oder Ungläubigen gelingt, mit dem Erweis der Hohlheit eines sogenannten Beweises aus der heiligen Schrift, den Glauben an das, was damit hätte bewiesen werden sollen, zu untergraben. Daß einfache Verweise auf Texte der heiligen Schrift, unvollständige Sätze daraus in einem Katechismus nicht vorkommen sollen, braucht kaum eigens bemerklt zu werden. Zedenfalls dürften die Beweise nie der bei einem brauchbaren Schulkatechismus unbedingt nothwendigen Kürze hinderlich sein. Ich nenne die Kürze unbedingt nothwendig für einen brauchbaren Schulkatechismus. Dafür meine ich mich berufen zu dürfen auf den sel. Petrus Canisius, der in der Vorrede zu seinem Katechismus vom Jahre 1569 schreibt: „Wollte Gott im Himmel! es käme noch ein Anderer, der könnte und wollte die Hauptstück unseres wahren katholischen

Glaubens noch fürzer, deutlicher und besser fürtragen.“ Auch deshalb ist besonders auf Kürze des Katechismus zu dringen, weil er ganz und gar dem Gedächtnisse der Kinder, die jetzt ohnehin so vielerlei lernen sollen und nicht mehr den Katechismus zur Uebung im Lesen gebrauchen, soll eingeprägt werden, was unter den gewöhnlichen Umständen nur bei größter Kürze des Katechismus von der Mehrheit der Kinder wird gehofft werden dürfen. In dieser Hinsicht scheint mir unser Katechismus namentlich bei den Geboten Gottes zu viel zu enthalten, was, weil es einmal dasteht, nur viele, mitunter gar nicht so einfache, Erklärungen erfordert, aber ohne irgend einem Nachtheile entbehrt werden könnte.

Canisius verlangt, gewiß mit vollstem Rechte, von einem Katechismus auch noch besonders, daß er „die Hauptstück unseres wahren katholischen Glaubens deutlich fürtrage.“ In dieser Hinsicht macht aber schon Leonhard unserem Katechismus den zweifachen Vorwurf, daß „manche Erklärungen zu abstract, daher den Kindern unverständlich — und die Sprache hier und dort zu wenig concret, daher der Fassungskraft der Kinder nicht angemessen“ sei. Und diese Vorwürfe, wahrhaftig sie sind keine Verleumdung! Ja in den angeführten Worten hat Leonhard in der schonendsten Form das Hauptgebrechen unseres Katechismus bezeichnet. Bei einem Katechismus für Kinder ist die Hauptsache, daß er den Inhalt der katholischen Glaubens- und Sittenlehre vollständig in einer der Fassungskraft der Kinder möglichst angepaßten Form darbiete. Beweise sind für diese Katechumenen eigentlich Nebensache. Vorerst sollen sie lernen, was zu glauben und zu thun ist. Allerdings fragt das Kind gerne nach dem „Warum“. Es wird sich aber zufrieden geben mit dem Verweise auf die von Gott in der Kirche eingesetzte Autorität, die ja am Ende überhaupt der Grund und die Regel, das Formalprincip des katholischen Glaubens ist, den, besser dessen einzelne Sätze, dessen Inhalt, freilich jeder Katholik nach seinen Kräften und Bedürfnissen, soweit möglich und zulässig, im

Wissen, mit den Beweisen, kennen zu lernen und zu erfassen bemüht sein soll, besonders um die vielfachen Gefahren des Glaubens in unseren Tagen überwinden zu können mit Gottes Gnade, die am sichersten der wird erwarten dürfen, der das Seinige thut, um den theuersten Schatz des wahren Glaubens zu erhalten.

Eben darum, weil es sich bei den kindlichen Kätechumenen vorerst darum handelt, sie mit dem ganzen Inhalte der katholischen Lehre bekannt zu machen, dürfte die Anordnung des Stoffes auch ziemlich gleichgültig sein, wenn nur nichts übergangen wird, wenn nur die Anordnung nicht Mißverständnisse zu veranlassen geeignet ist, womit selbstverständlich nicht verkannt werden soll, daß durch entsprechende Anordnung das Verständniß, mancher Lehren besonders, viel erleichtert, überhaupt die Macht, der Eindruck des Ganzen der Offenbarungen Gottes, wie sie dem Katholiken von der unfehlbaren Kirche verkündet werden, nicht wenig erhöht werden könne.

Nebrigens wird Jeder gerne mit Leonhard offenherzig bekennen, daß man in Hinsicht der Ordnung, in welcher die Religions-Wahrheiten in einem populären Religions-Handbuche abgehandelt werden sollen, niemals ganz übereinstimmend denken wird. Mancher hält diese Ordnung für die einzige richtige und glaubt, daß nur bei dieser eine Lehre aus der andern fließe, eine Lehre von der andern begründet und vorausgesetzt werde. Ein Anderer hingegen findet sie weniger logisch, versezt und verändert wieder Manches, und findet nur die von ihm aufgestellte Ordnung der Religions-Wahrheiten der stufenweisen Entwicklung der menschlichen Seelenkräfte ganz angemessen. Ich selbst habe, als ich in die Seelsorge trat, es öfter versucht, eine passende Ordnung der Religions-Lehren aufzufinden und die Wahrheiten unseres Glaubens logisch und fäßlich aneinander zu reihen. Aber bei jeder neuen Ordnung fand ich einige Unbequemlichkeiten, immer mußte ich hier und dort etwas voraussehen, oft manches schon Gesagte wiederholen.

Bleibt nun für einen guten Katechismus das Hauptforderniß, nebst und bei entsprechender Kürze, Fasslichkeit und Deutlichkeit der einzelnen Worte, wie der Darstellung im Allgemeinen; hat Leonhard unzweifelhaft das Hauptgebrechen unseres Katechismus gerügt, da er „manche Erklärungen zu abstract, daher den Kindern unverständlich — die Sprache hier und dort zu wenig concret und daher der Fassungskraft der Kinder nicht angemessen“ nannte; so ergibt sich aber nun die hochwichtige Frage, wie könnte etwa das gewiß schwierige Werk der Beseitigung dieser Gebrechen geschehen, wie könnte etwa ein sprachlich und sachlich möglichst deutlicher Katechismus am wahrscheinlichsten zu Stande gebracht werden? Schwierig, sehr schwierig nenne ich diese Aufgabe und fürchte nicht, daß mir widersprochen würde. Zur, annähernd auch nur, befriedigenden Lösung derselben wird erforderl gründliche dogmatische und moralische Wissenschaft und dann erst noch pädagogische Erfahrung, um das sachlich Richtige in den Kindern gewöhnliche, fassliche, deutliche Form und Worte zu kleiden. Das sind aber Voraussetzungen und Forderungen, die sich vielleicht nicht gar zu oft in Einem Manne vereint finden, der dann erst noch hinlängliche Muße haben müßte, solle ein einheitliches, relativ vollkommenes Werk geschaffen werden. Ob da nicht die Pastoral-Conferenzen gute Dienste leisten könnten? Wie, wenn der Stoff des Katechismus in so viele Partheien, als die Diöcese Decanate in sich begreift, zerlegt würde und drei Jahre nacheinander als Gegenstand einer der zwei jährlichen Pastoral-Conferenzen für jedes Decanat eine von diesen Katechismus-Abtheilungen, versteht sich jährlich eine andere, bestimmt würde, so daß nach drei Jahren drei vollständige Ausarbeitungen eines Katechismus in Fragen und Antworten mit Schrift- und wenn das hochwürdigste Ordinariat diesen Wunsch ausspräche, auch Tradition- und Vernunft-Beweisen in der vorgezeichneten, im Vorhinein bekannt zu machenden Anordnung vorläge? Ich denke, eine solche Aufgabe brächte Leben in die Pastoral-Conferenzen, sie würden vielleicht

mehr ihrem Namen entsprechend, wenn unter kundiger Leitung jede Frage, jede Antwort zur Debatte herausforderte, die ihren Ausgangspunkt und zugleich ihre Bahn hätte in einer schriftlichen Arbeit eines der Conferenz-Theilnehmer, der gewiß gerne wohl begründete sachliche und sprachliche Abänderungen nach den Meinungen seiner im Interesse des allgemeinen Besten ihre Wissenschaft und ihre Erfahrung hier verwerthenden H. H. Collegen in sein Manuscript aufnähme. Jedenfalls aber könnten solche, mehreren Mitgliedern wenigstens erwünschte, Abänderungen ins Protokoll Aufnahme finden, wodurch schätzbares Material gewonnen würde für das Collegium der Recensenten, das nach Einlauf der dreifachen Bearbeitungen des ganzen Katechismus aus Männern der Wissenschaft und der Praxis zusammengesetzt auf Grund einer von einem besonders dazu befähigten Mitgliede nach jenen Vorlagen gefertigten Arbeit endgültig den Katechismus zu verfassen hätte, versteht sich, vorbehalten die Approbation des H. H. Ordinarius. Denn gewiß zweifelt Niemand an der vollen Richtigkeit der Worte Leonhards: „Die Veränderung und Verbesserung des Katechismus kommt einzig und allein den Bischöfen zu. . . . So lange die Oberhirten der Kirche diese Veränderung und Verbesserung nicht vornehmen, ist es heilige Pflicht eines Religions-Lehrers, sich an den vorgeschriebenen Katechismus zu halten und es ist in keinem Falle erlaubt, denselben beim Religions-Unterrichte ganz bei Seite zu sezen. . . . Benützen wir indessen den gegenwärtigen Katechismus, so gut wir können.“ Und wie? Das mag uns Augustin Gruber noch sagen: „Wir wollen darauf sehen, durch den mündlichen Vortrag in der Katechisation, das hineinzulegen, was zum heilsamen und deutlichen Religions-Unterrichte bei der Auffassung der Katechismus-Lehren erforderlich ist.“

Deshalb ist es seines Erachtens Pflicht des Katecheten: „Dass er den Katechismus nicht nur richtig und ganz nach katholischen Grundsätzen erkläre, sondern auch auf eine Weise erkläre, daß alle die im Katechismus kurz bezeichneten Lehren

mit herzlicher Wärme ergriffen und zur Erzeugung heiliger Entschlüsse in frommer Liebe angewendet werden.“ Denn wenn irgendwo, gilt ja gewiß vom Katechismus: Nicht für die Schule, fürs Leben lernen wir.

ap.

Literatur.

Die Werke und Tugenden der Ungläubigen nach St. Augustin.
(Nebst einem Anhange über den 22. Canon des Araucanum II.)
Eine Studie über den „Augustinismus“. Von Johann Ernst.
Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1871.
gr. 8. S. 253.

Wohl keine Seite der katholischen Glaubenslehre bringt den übernatürlichen Charakter des Christenthums mehr zum Ausdruck als die Lehre von der Gnade, und ist es darum in unserer Zeit, die insbesonders diesen übernatürlichen Charakter verkennt, von ganz besonderer Wichtigkeit, daß gerade der katholischen Gnadenlehre die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet werde. Aus diesem Grunde begrüßten wir denn auch mit Freuden die Erstlingsarbeit eines bayrischen Theologen, eine von der theologischen Facultät zu Würzburg approbierte Inaugural-Dissertation über „die Werke und Tugenden der Ungläubigen nach St. Augustin“, bei der dem Verfasser nicht so sehr die Lösung dieser Specialfrage des „Augustinismus“, als vielmehr der Aufbau der ganzen augustinischen Gnadenlehre auf ihrer wahren Grundlage als Ziel vor Augen schwelte, in der also dem Leser gerade der eminent klassische Zeuge über die alte katholische Wahrheit von der Gnade vorgeführt erscheint. Nebrigens findet der Verfasser mit Recht eben in der Auffassung, die man von den Werken und Tugenden der Ungläubigen hat, einen Prüfstein für jede theologische Gnadenlehre, und bietet diese Specialfrage noch das besondere Interesse, daß Bajus und Tansenius fast mit denselben Worten wie Augustin dieselbe beantwortet haben, und diese Beantwortung dessenungeachtet der kirchlichen